

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Paul Aust, Lyriker der Graphik**

Von Dr. Bruno Kraemer

**© im Oktober 2020  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**



## Paul Aust, Lyriker der Graphik

Von Dr. Bruno Kraemer

Feucht hing der Tann. Noch zogen schwärzlich drohend die Wolken und zwischendurch leuchtete aus blauem Himmel die Sonne. Um Fichtennadel, um Grashalm, um Spinnfaden hing es blitzend im Sonnenstrahl, wie funkelnde Diamanten. Vom Gebirge herab kam mit langen, rüstigen Schritten eine hohe, schmale Gestalt, Paul Aust. Bis in die Tiefe der Seele war er untergetaucht in das Wunder der heimatlichen Natur, und ein Strahlen tiefsten Glücks leuchtete aus ihm. Es sind nur wenige, denen sich das Köstliche der Innerlichkeit des Künstlers und Menschen Aust persönlich offenbart hat und das auch nur in seltenen tiefstillen oder jubelndfrohen Stunden. Aber unendlich vielen hat er in seinen Werken weitergegeben, was in stiller Einsamkeit in ihm erklingen war. Seine Kunst hat einen weiten, weiten Widerhall in den Herzen Unzähliger gefunden. Den Lesern des „Wanderer“ ist er wohlbekannt. Erfreulich oft sind Wiedergaben seiner Werke im „Wanderer“ erschienen. Daß solche Wiedergaben auch nicht entfernt die inneren Schwingungen der Originale wiederzugeben vermögen, weiß ja jeder, und trotzdem habe ich oft

auch nur auf Grund dieser Wiedergaben Worte innigster Freude über die Bilder äußern gehört.



D. Paul Aust

Vorfrühling in Wernersdorf

Es soll nicht Aufgabe dieses kurzen Aufsatzes sein, Wesen und Art der Kunst von Paul Aust tieferschöpfend nachzugehen. In anschaulicher und fein einführender Weise hat uns bereits Dr. Martin

Wilm in der Nummer vom 1. März 1925 Art und Schaffen des Malers und Radierers Paul Aust vor Augen geführt. Hier sei nur eine innerlichst persönliche Art des Künstlers berührt, der seit langen Jahren in unserem Hermsdorf den Mittelpunkt seines Lebens und Schaffens hat.



Dr. Paul Aust

Der Spielmann

An einem still-frohen Abend erzählte Aust: In frühen Jugendtagen sei er einmal aus Schlaf und Traum erwacht und habe im Erwachen mit bis in die letzten Linien greifbarer Deutlichkeit eine ihm fremde Stadt in breitem von hohen Bergen überragtem Tale vor sich stehen gesehen. Und in späten Mannesjahren sei er einmal auf einer Reise herabgestiegen vom Berge in ein weites Tal, und da habe diese im Jugendtraum erschaute Stadt leibhaftig vor ihm gestanden. Dies gibt einen Schlüssel dafür, wie das Schaffen Aust's entsteht. Gewiß war die Stadt, die er leibhaftig schaute, nicht das, was er im Traum gesehen. Aber die Linien der mit den Augen des wachen Künstlers geschauten

Wirklichkeit entsprachen dem schon lange im Unterbewußtsein schlummernden Gefühlsinhalt. Wenn Aust ein geschautes Wirklichkeitsbild wiedergibt, so schwingen und klingen darin immer gefühlsmäßige Stimmen des Unterbewußtseins. Daraus entspringt die innerliche Beseeltheit seiner Landschaftsbilder.

Aust ist in der tiefsten Bedeutung des Wortes ein Dichter. Er sieht die ganze Welt durch sein eigenes Wesen. Alle äußere Erscheinung ist für ihn Ausdruck eines Gefühlsinhalts, oder sie ist für ihn nicht da. Nüchterne Sachlichkeit ist für ihn eine Unbegreiflichkeit. Aber er steht vor allem, was er in der Welt schaut, mit einer Ehrfurcht vor der Größe und Schönheit der Natur und mit innerlichster Bescheidenheit. Deshalb liegt es ihm wesensfern, sein Ich voranzusetzen und irgend einem Motiv dieses aufzuzwingen. Mit Ehrfurcht und Andacht steht er vor der Feinheit einer kleinen Linienschönheit von Gebüsch und Hütte geradeso wie vor der gewaltigen macht einer zackigen Alpenkette. Das Lachend-Fröhliche fühlt er ebenso heraus wie das Schwermütige, das Feierliche und das Still-Idyllische.

Eine tiefe Schwermut lastet in seinem „Moorgraben“, der sich schwer und schwarz durch die öde, flache Schneeweite hinzieht. Ein Märchenlachen klingt in dem reizenden „Sommeridyll“. Romantik lebt in der „Stillen Gasse“, die in dem Aufsatz von Wilm wiedergegeben ist, Romantik ebenfalls in dem dort wiedergegebenen „Plankenzaun am Kaisergebirge“. Welch köstlicher Humor leuchtet aus der anspruchslosen, mit den geringsten Mitteln gegebenen kleinen Radierung „Ein seltsamer Gast“, wo aus der Tür eines ganz kleinen niedrigen Berggasthäuschens gerade – eine Kuh heraustritt. Wie klingende Volkslieder berühren die beiden Zeichnungen des Vorfrühlings in Wernersdorf und des Häuschens am Hange in Saalberg. Die heimelige Tiefe des Waldes schimmert hinter dem einfachen Wirtschaftsgebäude von Ruhberg. Ihren eigensten Ausdruck findet die lyrische Art des Sehens und Zeichnens, auf der das ganze Aust'sche Lebenswerk beruht, in dem „Spielmann“, der, von der Höhe über das Städtlein in das Land schauend, still für singt und seine Laute klingen läßt:

„Ich lernte es von einem Spielmann frisch und froh.  
Wie man es singt und nimmermehr vergißt,  
Von einem Spielmann, der in einem alten Volkslied wo  
An einem Frühlingstraum gestorben ist.“

Ein solch still-versonnener und dann wieder überschäumend-lebensfroher, manchmal auch schwermütig-bekümmerter Spielmann ist wie der Maler Aust so auch der ganze Mensch. Aust und sein Werk sind eine innere Einheit. Aust malt trotz oder vielleicht gerade wegen seiner souveränen Beherrschung des Strichs und jeder graphischen Technik niemals etwas, weil er blenden und als ein Besonderer erscheinen will, sondern immer weil er den Widerklang des Gesehenen so geben muß, wie er ihn gibt. Er sucht mit der Seele und gibt die Seele wieder. Und diese Seele ist ganz und gar deutsch- Sie hängt mit heißester Liebe an den Bergen, vor allem aber an den Bergen seiner schlesischen Heimat. Die Heimat ist für Aust alles, nur aus ihr und in ihr ist sein Wesen und Schaffen möglich. Zu ihr singt Aust selber:

Des Tannwald's graues Schweigen,  
Des Höhenwindes Geigen,  
Des Baudengartens Dehnen  
An waldverhang'nen Lehnen,  
Auf Höhen lichte Weiten  
Und in mir Seligkeiten,  
Die wie mit vollen Händen  
Der Heimat Berge spenden. –  
Ich bin aus diesem Gaue,  
Und, wenn ich prüfend schaue,  
Sind Wiege, Herd und Blut  
Aus Heimgaus's Gut